heilpädagogik aktuell

Ausgabe 37
Frühling 2023

HfH

THEMA Chancengerechtigkeit

LEITARTIKEL Gerecht sein ist ein pädagogischer Imperativ, doch alles andere als einfach. Eine Auseinandersetzung mit egalitärer Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit. CLAUDIA ZIEHBRUNNER

Allen gerecht werden?!

Zur Frage egalitärer Bildungsgerechtigkeit

Angeregt bearbeitet eine Gruppe von Studierenden das Thema Integration von Schüler:innen mit besonderem Bildungsbedarf in das Regelklassensystem. Die Gruppe betrachtet den Selektionszeitpunkt am Ende der sechsten Klasse.

Davids Ansicht nach wird den einen Schüler:innen – gerechterweise – ein Übermass an Unterstützung durch die Lehrperson zum Ausgleich von spezifischen Nachteilen gewährt, während andere – ungerechterweise – weniger Unterstützung erhalten, obwohl auch diese dadurch ein höheres, für ihre Lebenschancen bedeutsames Leistungsniveau erreichen könnten. Davids Ringen um eine gerechte Verteilung der begrenzten Ressourcen von Lehrpersonen – Zuwendung, Zeit, Aufmerksamkeit – mündet in ein Dilemma.

Auch in einer zweiten Diskussionsgruppe geht es hoch zu und her: Beat plädiert dafür, nicht alle mit den gleichen Längen zu messen, Cindy wehrt sich dagegen, dass Regeln, die das Lernen im sozialen Kontext einer Schulklasse erst ermöglichen – aufmerksam sein, Aufgaben konzentriert erledigen, friedfertig miteinander umgehen – für einzelne Schüler:innen, die beispielsweise von Autismus betroffen sind, ausgesetzt werden. Die in beiden Diskussionsgruppen aufgeworfenen Fragen zeigen die enge Verwobenheit von Gleichheits- und Gerechtigkeitsvorstellungen und es scheiden sich die Geister daran, ob nun Gleichbehandlung als gerecht zu verstehen sei, oder im Gegensatz dazu gerade Ungleichbehandlung jene Maxime darstellt, die in Gerechtigkeit mündet.

Chancengleichheit vs. Chancengerechtigkeit

Eine Auseinandersetzung mit bildungsbezogenen Gerechtigkeitsvorstellungen findet spätestens ab den 1960er-Jahren über den viel diskutierten Begriff der Chancengleichheit statt. Ihm wird im Zuge der Inklusionsdiskurse ab der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts der Terminus Chancengerechtigkeit gegenübergestellt. Chancengleichheit zielt darauf, über institutionalisierte Bildung ungleiche Lernausgangslagen, die aus personenbezogenen, sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Verhältnissen resultieren, auszugleichen.

Chancengerechtigkeit dagegen adressiert die Ungleichheiten innerhalb des Bildungssystems. Standardisierte Bildungsangebote treffen auf individuelle Lernausgangslagen, Interessen und Neigungen. Das gleiche Angebot erzeugt Schul- und Lernrealitäten, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Es besteht das Risiko, dass sich systematische Benachteiligungen manifestieren und soziale Ungleichheiten reproduziert werden. Chancengerechtigkeit wendet sich gegen dieses Risiko, indem sie die Gleichwertigkeit individueller Unterschiede anerkennt. Sie steht in Koppelung mit sozialethischen Anerkennungstheorien und zielt auf die Überwindung von Benachteiligungen, die durch das System selbst erzeugt werden. Von egalitärer Bildungsgerechtigkeit kann gesprochen werden, wenn einerseits gleiche Zugangsmöglichkeiten zu Bildung für alle mit dem Ziel des Ausgleichs sozialer Ungleichheiten geschaffen werden (Chancengleichheit), andererseits Benachteiligungen, die sich aufgrund mangelnder Passung zwischen individuellen Lernausgangslagen und dem Bildungsangebot manifestieren, für alle vergleichbar überwunden werden können (Chancengerechtigkeit).



Integrative Förderung in der Sekundarschule mit dem Lehrmittel «Mathematik klick», mehr dazu in der Reportage. FOTO DOROTHEA HOCHULI

PROF. DR. CLAUDIA ZIEHBRUNNER, leitet das Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen, ihre Doktorarbeit zum Thema «Inklusionsbezogene Orientierungen von Lehramtsstudierenden» wurde 2021 veröffentlicht.

ABSCHLUSSARBEIT
Von der Ausbildung in die Arbeitswelt
2

LEHRE
Dem Kind und seinen Potenzialen gerecht werden
3

REPORTAGE
Mit Alltagsthemen das mathematische Verständnis fördern
4

FORSCHUNG
Virtual Reality in der Stiftung Vivala
6

INTERVIEW
«Das perfekte Bildungssystem wird es nie geben»
7

AKTUELLES
Weiterbildung und Agenda
8



PROF. DR. BARBARA FÄH ist Rektorin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

Liebe Leserin, lieber Leser

Die vorliegende Ausgabe setzt sich mit der Frage der Bildungsgerechtigkeit auseinander. Was versteht man darunter? Gibt es einen Unterschied zum Begriff Bildungsgleichheit, der in den einschlägigen Dokumenten des Bundes und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) verwendet wird?

Schulen haben den Auftrag, Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen und ihnen die gleichen Chancen unabhängig ihrer personenbezogenen Ausgangslagen wie des kulturellen Hintergrundes oder des sozio-ökonomischen Status zu ermöglichen. In dieser Aussage liegt viel Potenzial – und gleichzeitig einige Sprengkraft. Schlussendlich geht es um die Frage, wie dies geschehen soll. Das zeigt die aktuelle Debatte um Kleinklassen.

Im Leitartikel werden die Begrifflichkeiten geklärt und danach in den weiteren Artikeln exemplarisch vertieft. Begabungs- und Begabtenförderung, Mathematikunterricht, der Einsatz von Virtual Reality (VR) oder Berufseinstieg sind relevante Themen, die einhergehen mit dem Anspruch dem Kind oder Jugendlichen und seinen Potenzialen gerecht zu werden.

Die Auseinandersetzung mit einem chancengerechten Schulsystem muss weitergeführt werden – das Hochschulmagazin leistet hierfür einen wichtigen Beitrag.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine inspirierende Lektüre.

Prof. Dr. Barbara Fäh
Rektorin

ABSCHLUSSARBEIT Gemeinsam mit der Praxis erforschen Masterstudierende Unterstützungsmöglichkeitenfür junge Erwachsene mit Beeinträchtigung. SIMONE SCHAUB

Von der Ausbildung in die Arbeitswelt

Die begleitete Berufsausbildung hat sich bei Jugendlichen mit Beeinträchtigung etabliert. Die Ausbildung erfolgt in einem wirtschaftsnahen Betrieb im geschützten Bereich: Eine sozialpädagogische Fachperson ist für die Lernenden vor Ort verfügbar. Diese unterstützt beispielsweise beim Lernen, steht zur Seite bei Konflikten im Betrieb oder bei persönlichen und familiären Problemen. Forschung und Praxis zeigen, dass sich dieses Modell bewährt. Weniger Beachtung fand die Zeit nach dem erfolgreichen Lehrabschluss. Wie finden die jungen Erwachsenen den Weg in die Privatwirtschaft, wenn sie keine Begleitung mehr haben? Ein aktuelles Forschungsprojekt an der HfH setzt genau hier an. Gemeinsam mit axisBildung wird untersucht, wie es um die Chancengerechtigkeit von Jugendlichen mit Beeinträchtigung beim Einstieg ins Berufsleben steht.

Fachstelle

Weiterführende Informationen zum Forschungsprojekt «Unterstützung beim Übergang in den Arbeitsmarkt» finden sich bei der Fachstelle Berufliche Inklusion an der HfH. Unter der Leitung von Dr. Claudia Hofmann und Prof. Dr. Claudia Schellenberg bietet die Fachstelle Beratung zur Berufswahl von Jugendlichen mit Förderbedarf und beantwortet Fragen rund um die berufliche Inklusion. Mehr erfahren: *www.hfh.ch/fabi*



Die begleitete Berufsausbildung hat sich etabliert. FOTO AXISBILDUNG

Erfolgserlebnisse bei axisBildung

Die Geschichte von axisBildung beginnt 1998 mit fünf Jugendlichen und dem Restaurant Neuhof in Bachs (Kanton Zürich). Während eines Jahres erleben die Jugendlichen den lebendigen Alltag in Küche und Service hautnah und initiieren in Folge der positiven Erfahrungen die Schaffung von Berufsbildungsplätzen mit sozialpädagogischer Unterstützung. Heute ist axisBildung ein Verbund aus 15 Betrieben, die 11 verschiedenen Branchen entstammen. Jährlich schliessen rund 40 Jugendliche ihre Ausbildung in den Verbundbetrieben ab. Für einen Teil der Lehrabgänger:innen bedeutet der Eintritt in die Privatwirtschaft ohne Begleitung eine grosse Herausforderung. Dem Übergang ins Berufsleben und den jährlich rund zehn Jugendlichen, welche nach erfolgreichem Berufsbildungsabschluss keine Anschlusslösung finden, widmet man nun besondere Aufmerksamkeit: Mittels Beratung/Jobcoaching im Übergang in die Privatwirtschaft sollen die jungen Erwachsenen befähigt werden, ihre Anschlussziele zu erreichen.

Forschungsprojekt mit Praxis

Unter der Leitung von Dr. Claudia Hofmann, Senior Researcher am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen, werden im Projekt drei Kohorten von Absolvent:innen begleitet. axisBildung liefert Kennzahlen zu den Absolvent:innen und dokumentiert deren berufliche Laufbahn, Studierende der HfH vertiefen in ihren Masterarbeiten den Prozess der beruflichen Integration und führen Interviews mit Absolvent:innen ohne Anschlusslösung. Claudia Hofmann schliesslich führt die quantitativen und qualitativen Befunde zu einer Synthese über Erfolgs- und Risikofaktoren bei der beruflichen Integration zusammen.

Im August 2022 fiel der Startschuss zum dreijährigen Projekt, welches Praxis, Lehre und Forschung in einzigartiger Weise verknüpft. Derzeit sind drei Studierende der HfH daran beteiligt. Dieses Vorgehen sollte Schule machen, findet Claudia Hofmann, weil am Ende alle von den Erkenntnissen profitieren können: Die Praxis kann ihr Angebot evidenzbasiert den Bedürfnissen anpassen. In der Ausbildung können Lehre und Forschung anschaulich verknüpft werden. Die Wissenschaft gewinnt Einblicke in berufliche Integrationswege, über die bis anhin noch wenig bekannt ist. Und nicht zuletzt können einige junge Erwachsene in Zukunft hoffentlich einen erleichterten Einstieg in ein passendes Arbeitsumfeld erleben.

DR. SIMONE SCHAUB ist Senior Researcher am Institut für Behinderung und Partizipation.



Begabungen von Schüler:innen müssen erkannt werden. FOTO ISTOCK

LEHRE Begabungen von Schüler:innen im Unterricht zu fördern, ist eine Selbstverständlichkeit. Wie gut gelingt es der Schule, den Potenzialen der Lernenden Rechnung zu tragen? ANUSCHKA MEIER

Dem Kind und seinen Potenzialen gerecht werden

Angesichts der zahlreichen gesellschaftlichen Herausforderungen, denen es künftig zu begegnen gilt, sind Schulen gefordert, ihre Lernenden auf diese Veränderungsprozesse vorzubereiten. Vor diesem Hintergrund erscheint es naheliegend, dass die Begabungspotenziale aller Schüler:innen erkannt und optimal gefördert werden sollten oder sogar müssten. Aber gelingt es der Schule wirklich, diese Ansprüche umzusetzen?

Schulen auf dem Weg zur Inklusion verstehen sich als Lerngemeinschaften, in denen unterschiedliche Menschen die gleichen Chancen in ihrer individuellen Entwicklung erhalten und darin unterstützt werden, ihre Begabungen, unabhängig ihres kulturellen Hintergrundes, ihrer Religion, ihres Geschlechts oder sozioökonomischen Hintergrundes, zu entfalten. Solche Lerngemeinschaften anerkennen die Begabungen aller Menschen, also das Potenzial eines Individuums, welches in verschiedenen Bereichen und in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden sein kann. Die gerechten Chancen in Bezug auf den Lern- und Bildungserfolg sind in der Bundesverfassung verankert (Art. 4 Abs. 1 lit. f sowie Art. 8 Abs. 2) und werden im Lehrplan 21 mit der Aussage konkretisiert, dass der Schule die Aufgabe zukommt, Chancengleichheit zu leben und zu fördern (D-EDK, 2014). Begabungs- und Begabtenförderung als ein Bestandteil sonderpädagogischer Förderung ist ebenso im Inklusionssetting eingeschlossen, wie alle anderen sonderpädagogischen Bedürfnisse und gehört zum Grundauftrag der Volksschule.

Chancengerechtigkeit und Begabtenförderung

Um allen Kindern eine adäquate Bildung und Förderung zu ermöglichen, müssen die individuellen Bedürfnisse erkannt, berücksichtigt und gefördert werden. Allerdings zeigt die Begabungsforschung, dass die Leistungspotenziale zahlreicher Kinder und Jugendlicher (teilweise) unerkannt bleiben. Forschung, beispielsweise von Kenneth Horvath (Pädagogische Hochschule Zürich) oder vom Zentrum für Ethik und Armutsforschung (Paris Lodron Universität Salzburg) legen einen Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und «Herkunft» nahe. Werden in einem Schulsystem Begabungen aufgrund von Herkunft übersehen, werden nicht nur einzelnen Menschen persönliche Entwicklungsperspektiven verwehrt, sondern auch Potenziale verschenkt, die für die Gesellschaft als Ganzes wichtig wären.

Die Begabungsforschung identifiziert verschiedene Risikogruppen, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht gelingt, ihr Potenzial sichtbar zu machen. Sie erhalten demzufolge keine für sie anregenden Lernangebote und bleiben bei der Nomination für Förderprogramme unbemerkt. Davon betroffen sind Kinder aus bildungsfernen Familien oder mit fremdsprachigem Hintergrund. Kinder aus benachteiligten Schichten müssen in ihrer Bildungslaufbahn, besonders bei Übergängen, deutlich höhere Hürden bewältigen als ihre privilegierten Mitschüler:innen. Hürden, die nicht immer plausibel zu begründen und zu rechtfertigen sind, und somit auf eine Reproduktion der Chancenungleichheit durch die Schule hinweisen.

Aber auch die Begabungen von stillen Lernenden, welche sich nicht bemerkbar machen, oder lebhaften Kindern, deren Verhalten als störend gewertet wird, werden gerne übersehen beziehungsweise falsch interpretiert. Eine weitere Gruppe von Lernenden, deren Potenzial oft nicht erkannt wird, stellen die sogenannten Minderleister:innen dar. Ihre Begabungen bleiben häufig unentdeckt, weil sie aus Unterforderung oder fehlenden Fähigkeiten zur Selbststeuerung nicht in der Lage sind, ihr Potenzial in Leistung umzusetzen.

Know-how ist entscheidend

Die Wahrnehmungen und das Wissen zu Begabungs- und Begabtenförderung spielen eine zentrale Rolle. Damit Begabungs- und Begabtenförderung an den Schulen sichergestellt werden kann, müssen sich erfolgreiche Schulen zu professionellen Lerngemeinschaften entwickeln, in denen alle Akteur:innen eng zusammenarbeiten. Wenn Chancen- und Bildungsgerechtigkeit im Sinne von «Dem Kind und seinen Potenzialen gerecht werden» verstanden werden, müssen auch verdeckte Potenziale von wachsamen Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagog:innen entdeckt werden, mit Methoden der pädagogischen Diagnostik identifiziert und entsprechend gefördert werden. Nur so können vorhandene Begabungen in entsprechende Leistung und Anerkennung umgesetzt werden. Dazu braucht es Lehrpersonen, die sich zu Spezialist:innen der Begabungs- und Begabtenförderung weiterbilden, beispielsweise an der HfH im neuen Zertifikatslehrgang «Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ», in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH).

Verdeckte Begabungen entdecken

Begabungen bleiben häufig unentdeckt. Im Gespräch mit der HfH-Wissenschaftskommunikation führt Anuschka Meier aus, wie Lehrpersonen dies ändern können.

ANUSCHKA MEIER ist Senior Lecturer am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen.

REPORTAGE Das Lehrmittel «Mathematik klick» soll Lernlücken aus der Primarschulzeit schliessen und leistungsschwächeren Schüler:innen den Anschluss an den Sekundarschulstoff ermöglichen. NATALIE AVANZINO

Mit Alltagsthemen das mathematische Verständnis fördern



«Was sind Daten?», fragt Simon Fehlmann seine Schüler:innen im kleinen Förderzimmer des Sekundarschulhauses Lachenzelg im Stadtzürcher Quartier Höngg. «Daten sind Informationen», meldet sich die 13-jährige Lara* schüchtern zu Wort. Vier Mädchen und ein Knabe sitzen mit dem Heilpädagogen Simon Fehlmann in der Sofaecke des Schulzimmers.

Die Jugendlichen besuchen die erste Sekundarstufe B und sind aufgrund der Empfehlung ihrer Primarlehrperson im Fach Mathematik in der Anforderungsstufe 3 (tief) eingeteilt. Sie haben einige Lücken im Mathematikwissen des Primarschulstoffs in die Oberstufe mitgebracht. «Dies bedeutet, dass sie viel an ihren Grundkompetenzen arbeiten und gleichzeitig bezüglich Themen der Oberstufe weiterkommen müssen», erklärt Simon Fehlmann. Neben dem Regelunterricht in ihrer A/B-integrativen Stammklasse kommen die Jugendlichen einmal pro Woche in die Förderlektion zum Heilpädagogen.

Gleich beim Einstieg holt Simon Fehlmann die Gruppe in ihrem Lebensumfeld ab, um das abstrakte Mathematik-Thema «Daten darstellen, Grössen und Prozente» spannend einzuführen. «Habt ihr vom neuen Kinofilm Avatar gehört?», fragt er in die Runde und legt eine Zeitungsseite auf den Tisch, auf welcher es um den Kinostart des Films «Avatar: The Way of Water» geht.

Der erste Avatar-Film aus dem Jahr 2009 führt mit Einnahmen von 2,92 Milliarden US-Dollar noch immer die Rangliste der erfolgreichsten Filme aller Zeiten an, gleich dahinter kommen «Avengers» (2019), «Titanic» (1997) und weitere Blockbuster der Filmindustrie. Die Einnahmen der gewinnbringendsten Kinofilme sind neben der Berichterstattung zum aktuellen Film mit einer Infografik dargestellt. «Ganz schön viel Geld, wie werden diese Informationen in der Zeitung dargestellt?», will Simon Fehlmann von den Schüler:innen wissen und zeigt auf das Balkendiagramm, das die Rangliste der Top-Filme anschaulich illustriert.

Integrative und separative Settings

Auch das Lehrmittel «Mathematik klick», das für leistungsschwache Schüler:innen in der Anforderungsstufe 3 eingesetzt wird, richtet den Fokus darauf, bei der Erarbeitung eines Kapitels einen attraktiven Einstieg ins Thema zu finden. Die Herausforderung ist, das Interesse der Lernenden zu wecken und dabei nicht zu komplex, aber auch nicht zu trivial zu sein. Das Förderlehrmittel des Lehrmittelverlags Zürich ist bild- und handlungsorientiert aufgebaut und setzt dabei auf Aufgaben, die dem Sprach- und Alltagsverständnis der Jugendlichen entsprechen. Es besteht pro Stufe aus drei gedruckten Lehrmittelteilen – dem Arbeitsheft, den Lösungen sowie dem Handbuch für die Lehrperson – und bietet differenzierende Ergänzungsmaterialien, die auf die Inhalte des Lehrmittels «Mathematik Sekundarstufe I» abgestimmt sind. Diese können bei Lernenden mit grossen Lernlücken aus der Primarschule eingesetzt werden. «Klick» wird in unterschiedlichen Settings eingesetzt, neben dem separativen Fördersetting beim Heilpädagogen arbeiten die Jugendlichen auch im differenzierenden Regelunterricht in ihren Stammklassen damit – dies parallel zu den anderen Sekundarschüler:innen der Anforderungsstufen 1 bis 3, die mit dem Lehrmittel «Mathematik Sekundarstufe I» arbeiten. Das Lehrmittel «klick», das im Kanton Zürich auf das Schuljahr 2021/22 eingeführt wurde, greift gezielt den Basisstoff aus der Primarschule auf und fördert den Verstehensaufbau für die leistungsschwachen Sekundarschüler:innen. So können die Jugendlichen ihre Lücken nachhaltig schliessen und die vom Lehrplan 21 festgelegten Kompetenzen auf der niedrigsten Anforderungsstufe für den 3. Zyklus erreichen.

> **«Der Lernzuwachs funktioniert.»**
>
> SIMON FEHLMANN, Heilpädagoge

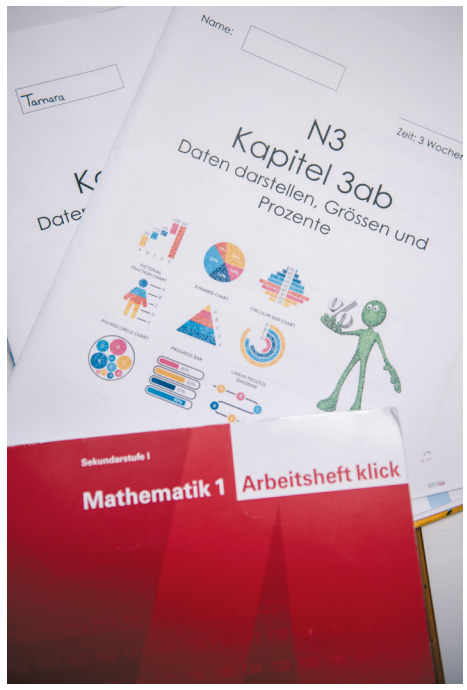
Sprache spielt zentrale Rolle

Marianne Walt, Dozentin am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen und Expertin im Bereich Lernschwierigkeiten in Mathematik auf der Sekundarstufe an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH), hat die Sekundarlehrer:innen Cornelia Zürcher und Witiko Keller als Autor:innen von «klick» in beratender Funktion begleitet und das Handbuch des Lehrmittels verfasst. Dieses enthält didaktische Anregungen, beispielsweise konkrete Förderhinweise pro Kapitel, und zeigt übersichtlich auf, mit welchen Aufgaben ein weiterführendes Lernen empfohlen wird. «Auch für Lehrpersonen, die für den Mathematikunterricht auf Se-





Der Heilpädagoge Simon Fehlmann (links) setzt sein Pensum (an der Sekundarschule Lachenzelg) schwerpunktmässig für die Förderung der Erstsekschüler:innen ein.





kundarstufe ausgebildet sind, ist es teils schwierig zu erkennen, dass Schwierigkeiten der Schüler:innen oft auf nicht verstandenen Inhalten des Primarschulstoffs gründen» so die langjährige Sekundarlehrerin. Bei der Einführung des Lehrmittels wurden im Kanton Zürich denn auch online Einführungskurse für interessierte Lehrpersonen angeboten.

Um die bestehenden Lernlücken zu schliessen, müssen die Schüler:innen die Themen wirklich verstehen. So könnten die Lernenden zwar Quadratzahlen rechnen, aber wenn sie diese bildlich darstellen müssen, seien sie teils überfordert. «Für den Aufbau von Verständnis ist die Eigenaktivität der Schüler:innen sowie auch der kommunikative Austausch zentral», betont Marianne Walt. Und Sprache sei dabei nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern ein Werkzeug für mathematische Denkprozesse. Für das Verstehen von Begriffen und Zusammenhängen sei der Wechsel zwischen verschiedenen Repräsentationsformen – also bildlich, handelnd, sprachlich, symbolisch – bedeutsam. Der Sprache komme dabei eine besondere Bedeutung zu. Entsprechend bedinge Mathematikförderung auch Sprachförderung, ist Marianne Walt überzeugt.

Mangelnde Grundkompetenzen in Mathematik

Eine erhebliche Anzahl Schüler:innen erfüllt in der Schweiz die elementaren Mathematikanforderungen nicht. Gemäss Pisa-Studie sind dies rund 20 Prozent der 15-Jährigen. Der Bericht «Überprüfung der Grundkompetenzen Mathematik 11. Schuljahr» des Konsortiums ÜGK im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren aus dem Jahr 2016 kam gar zum Schluss, dass 37,8 Prozent der Schüler:innen im 11. Schuljahr die Grundkompetenzen nicht erreichen.

Motivierende Erfolgserlebnisse

Derweil sind die Schüler:innen damit beschäftigt, Aufgaben aus dem Lehrmittel «klick» zu lösen und erstellen eigene Grafiken. Am Flipchart an der Wand zeichnen sie mit den Daten der Geburtstage einer Schulklasse in einem Koordinatensystem Säulen-Diagramme auf: Im Januar haben drei Kinder Geburtstag, im Februar ein Kind, im März vier und so weiter. Dies ergibt zwölf Säulen mit unterschiedlichen Höhen und illustriert die Verteilung der Geburtstage innerhalb eines Jahres.

Simon Fehlmann arbeitet seit zehn Jahren als Heilpädagoge an der Höngger Sekundarschule Lachenzelg, 2012 hat er den Studiengang Schulische Heilpädagogik an der HfH abgeschlossen. Davor war er als Klassenlehrperson im Stadtzürcher Kreis 4 tätig. Sein Vollpensum setzt er schwerpunktmässig für die Förderung der Erstsekschüler:innen ein. «An den Grundkompetenzen zu arbeiten, ist sehr aufwändig», führt er aus. Gerne hätte er die kleine Gruppe jeden Tag, um zielführend an den Lücken der Jugendlichen zu arbeiten. Leider sei dies nicht möglich, trotzdem würden immer wieder Aufstufungen im Mathematik-Niveau erreicht, wenn Schüler:innen konsequent arbeiten.

«Der Lernzuwachs funktioniert», ist Simon Fehlmann überzeugt und sieht «klick» als relevanten Schlüssel zum Erfolg. Früher habe er mit selbsterarbeiteten Dossiers unterrichtet, seit Sommer 2021 nun durchgehend mit dem neuen Lehrmittel. «Die Struktur der Arbeitsmaterialien überzeugt mich sehr», betont er. Der Heilpädagoge geht davon aus, dass sich dank «klick» die Resultate bei Überprüfungen der Mathematik-Grundfertigkeiten im Zyklus 3 in den kommenden Jahren verbessern werden.

Auch Klassenlehrer Philippe Minet ist vom Lehrmittel «Mathematik klick» überzeugt. Er unterrichtet alle drei Mathe-Niveaus integrativ in seiner Klasse. «Das Lehrmittel ist gut aufgebaut und unterstützt das chancengerechte Lernen mit einer einfachen Sprache und adäquaten Aufgaben», fasst er seine Erfahrung zusammen. Der praktische Vorteil bei «klick» liege neben den klar angepassten Aufgaben darin, dass die Lernenden viel weniger Schulmaterial hätten als früher mit den individuellen Dossiers, die sie neben dem Lehrmittel führen mussten. So falle es ihnen leichter, im Unterricht mitzukommen, da sie nicht ständig das Heft wechseln müssten. Zudem könnten sie im Klassenverband besser partizipieren, da «klick» näher am Lehrmittel «Mathematik Sekundarstufe I» sei. Philippe Minet betont, dass dadurch der «Anspruch ermöglicht werde, dass alle Schüler:innen die Chance haben, integrativ in der Regelklasse gefördert zu werden».

«Wie habt ihr heute gearbeitet?», fragt Simon Fehlmann am Schluss der Lektion in die Runde. Der Heilpädagoge zeigt sich zufrieden, die Gruppe hat konzentriert an den Aufgaben gearbeitet. Auch die Jugendlichen bewerten ihre eigenen Fortschritte innerhalb des Themas und setzen im Koordinatensystem an der Wand einen Punkt für die persönliche Arbeitsweise im positiven Bereich ein. Die Schüler:innen sammeln mit «Mathematik klick» Erfolgserlebnisse, so Simon Fehlmann. Dies motiviere – und sei für manche Jugendliche gar eine gänzlich neue Erfahrung.

* Name geändert

NATALIE AVANZINO ist freischaffende Journalistin in Zürich.



Im partizipativen Projekt werden drei Anwendungsfälle gestaltet, erforscht und weiterentwickelt. FOTO MARIUS HAFFNER

FORSCHUNG Virtuelle Umgebungen lassen sich beliebig gestalten und sind vielfältig einsetzbar. Ein spannendes neues Forschungsfeld für die Heil- und Sonderpädagogik. INGO BOSSE UND MARIUS HAFFNER

Virtual Reality in der Stiftung Vivala

Kaum betreten sie gemeinsam den virtuellen Raum, blickt Robin ihm direkt ins Gesicht. Es scheint ihr keine Mühe zu bereiten. Herr Müller, der Betreuer von Robin, ist verblüfft, dass die Interaktionen hier im Raum ohne Eskalationen ablaufen.

In einem anderen Raum bewegt sich Sascha über die Schulwiese auf die Hauptstrasse zu. Frau Schmid muss sich zurückhalten. Es ist wichtig, dass Sascha seine eigenen Erfahrungen sammeln kann. Er tritt auf die Strasse. Ein heranbrausendes Auto hat ihn fast erreicht, als plötzlich eine Sprechblase mit warnender Stimme vor Sascha erscheint und dröhnt: «Achtung! Luege, lose, laufe.»

Virtual Reality-Anwendungen sind in Forschung, Wirtschaft und Kultur verbreitet. In virtuellen Umgebungen lassen sich Szenarien beinahe nach Belieben gestalten. Man kann Situationen durchleben, Sachen ausprobieren und Handlungen einüben – ohne selbst Schaden zu nehmen oder andere zu schädigen. Der Einsatz von Virtual Reality (VR) kann zudem die Motivation und das Interesse von Lernenden steigern und kollaboratives Lernen fördern. Im Unterschied zu anderen digitalen Szenarien bietet die «virtuelle Realität» einen verstärkten Grad an Immersion, also ein intensives Eintauchen in die virtuelle Umgebung. Dies macht potenziell ungesehene Phänomene zugänglich und ermöglicht virtuelle Hinweise zur Anreicherung eines Lernsettings. Für Schüler:innen mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen lassen sich beispielsweise Unterstützungselemente einbetten, wodurch VR-Medien zu positiven Lernergebnissen beitragen können. Für die Heil- und Sonderpädagogik eröffnen sich so spannende Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten.

Forschungsprojekt hautnah

In der Stiftung Vivala (Kanton Thurgau) werden Menschen mit kognitiver und/oder körperlicher Beeinträchtigung professionell gefördert und begleitet. Die HfH-Wissenschaftskommunikation hat Schüler:innen beim virtuellen Verkehrs- und Sicherheitstraining begleitet. Mehr zum Forschungsprojekt und den technischen Herausforderungen lesen Sie in der Multimedia-Reportage.

Kooperationsprojekt

Gemeinsam entwickeln und testen die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Kooperation mit der Stiftung Vivala in Weinfelden (TG) praktische Einsatzmöglichkeiten von VR. Das Projekt trägt den Namen «Virtual Reality for Children with Special Needs» und wird von der Schweizerischen Agentur für Innovationsförderung Innosuisse getragen.

Ziel des partizipativen Forschungsprojektes ist es, den Zusammenhang zwischen dem Grad der Immersion und dem Grad der zu vermittelnden Handlungskompetenzen herauszuarbeiten. Dies anhand von drei exemplarischen Anwendungsfällen (Use Cases), die rund um spezifische Geräte gestaltet sind und sich dementsprechend voneinander unterscheiden:

- Ein Mobilitätstraining mit Elektrorollstuhl: Das Einüben der Rollstuhlsteuerung sowie das Erfahren von unterschiedlichen Fahrbelägen wird ermöglicht.
- Ein Sicherheitstraining: In diesem Beispiel wird das Erkunden von unbekannten Orten simuliert. Das virtuelle Gebiet ist durchzogen von verkehrsreichen Strassen, welche überquert werden müssen.
- Ein Kognitionstraining: In der Simulation nutzt man einen begrenzten virtuellen Raum und wird durch eine zweite Person begleitet. Sie dient dem Erkennen von Emotionen bei einer Autismus-Spektrum-Störung.

Design-Thinking-Prozess

Die VR-Anwendungen werden in iterativen Durchgängen entwickelt und unter Einbezug der teilnehmenden Jugendlichen und Begleitpersonen angepasst. Der Ansatz ist aus der Software-Entwicklung bekannt und wird als Design-Thinking-Prozess bezeichnet. Für jeden Durchgang sind sechs Teilschritte vorgesehen: Verstehen, Beobachten, Standpunkt, Brainstorming, Prototyping und Verfeinerung. Die Evaluation der einzelnen Schritte sowie die Anpassung der VR-Anwendungen auf die individuellen Bedürfnisse der teilnehmenden Schüler:innen sind zentral, denn Teilhabe und Selbstbestimmung stehen im Fokus des Forschungsprojekts. Dadurch eignen sich die Use Cases auch zur Gestaltung der zu erwerbenden Handlungskompetenzen . Im zweiten Projektabschnitt werden entwickelte VR-Anwendungen getestet, Feldexperimente durchgeführt und die teilnehmenden Jugendlichen und Begleitpersonen dazu befragt.

Erste Resultate zeigen, dass das Engagement der Schüler:innen hoch ist. Die Qualität der Visualisierungen scheint die gefühlte Immersion nicht zu stören. Jedoch lässt sich auch feststellen, dass die Konzentration innerhalb der Simulation schnell nachlässt.

Welche Treiber und Barrieren beeinflussen den Einsatz von VR? Lassen sich die gewonnenen Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt mit Vivala auf andere Institutionen für Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf übertragen? Und wie können die Ergebnisse im Rahmen inklusiver Medienbildung genutzt werden? Dies sind einige der Fragen, welche die Forschung gerne beantworten will. Das Projekt läuft bis Ende April 2023.

PROF. DR. INGO BOSSE ist Professor für ICT for Inclusion. MARIUS HAFFNER ist Advanced Lecturer. Beide sind Mitarbeitende am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen.

INTERVIEW Dr. Irene Kranz leitet die Abteilung Pädagogisch-psychologische Dienste im Schulamt des Fürstentums Liechtenstein. Im Interview spricht sie über das Bildungssystem und das Projekt «pepperMINT». DOMINIK GYSELER

«Das perfekte Bildungssystem wird es nie geben»

Dr. Irene Kranz hat Sonderpädagogik und Publizistik studiert. Sie war zudem einige Jahre als Lehrbeauftragte im Studiengang Psychomotoriktherapie an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) tätig. Seit rund einem Jahr nimmt sie Einsitz im Hochschulrat als Vertreterin des Fürstentums Liechtenstein und prägt zusammen mit den anderen dreizehn Mitglieder:innen die Strategie der HfH.

Irene Kranz, wie chancengerecht ist Ihrer Meinung nach das Bildungssystem in Liechtenstein auf einer Skala von 1 bis 10?
Es hat noch Luft nach oben, deshalb gebe ich eine 8.

Was bereitet Ihnen am meisten Sorgen?
Das dreigliedrige Schulsystem. Die Selektion findet zu früh statt. Damit besteht die Gefahr, dass Bildungsungleichheiten zementiert werden: Das Kind aus der Akademikerfamilie wechselt ins Gymnasium, während das gleich intelligente Kind aus der fremdsprachigen Arbeiterfamilie den Sprung nicht schafft.

Ein klassisches Beispiel für ungerechte Bildungschancen.
Dem versuchen wir aktiv entgegenzuwirken. Deshalb ist für mich die Durchlässigkeit des Systems auch so zentral. Die Grundidee in Liechtenstein lautet: Wenn Kinder und Jugendliche in der Schule benachteiligt sind, versuchen wir das mit Mechanismen in unserem Bildungssystem auszugleichen.


Irene Kranz setzt sich für mehr Chancengerechtigkeit im liechtensteinischen Bildungssystem ein. FOTO TATJANA SCHNALZGER

Können Sie ein Beispiel machen?
Junge Frauen entscheiden sich selten für eine naturwissenschaftliche oder technische Laufbahn. Es gibt immer noch sogenannte Frauen- und Männerberufe. Bildungsgerechtigkeit würde aber bedeuten, dass die Interessen und Fähigkeiten der Mädchen ungeachtet gesellschaftlicher Prägungen in ihre Berufswahl einfliessen.

Was ist zu tun?
Ein wichtiger Punkt ist das Fehlen weiblicher Vorbilder. Deshalb holen wir die naturwissenschaftlich interessierten Mädchen schon früh mit speziellen Angeboten ab. Zum Beispiel mit dem «pepperMINT». Das ist ein Labor, das Kindern die MINT-Fächer auf spielerische und experimentelle Weise näherbringt. Und zwar schon ab dem Kindergartenalter.

Mädchen langfristig für Naturwissenschaften zu gewinnen ist sehr schwierig. Was ist der Schlüssel zum Erfolg?
Den Funken entfachen zu können. Ein Mädchen, das sich für Chemie interessiert, möchte vielleicht nicht das klassische Experiment mit blubbernden Flüssigkeiten und kleinen Explosionen durchführen, sondern ein eigenes Parfüm herstellen. Ihre Begeisterung strahlt dann idealerweise in den Unterricht hinüber und schärft dort die Sinne ihrer Lehrpersonen für ein mögliches Talent.

Denken Sie, Ihre eigene Laufbahn wäre anders verlaufen, wenn Sie als Kind ins «pepperMINT» hätten gehen können?
Gut möglich! Ich habe mich immer sehr für naturwissenschaftliche Themen interessiert, mich aber letztlich doch für eine pädagogisch-therapeutische Ausbildung entschieden. Wohl subtil vom Elternhaus beeinflusst, denn mein Vater hat jahrzehntelang als Schulischer Heilpädagoge gearbeitet.

Dann hat er viel mit Kindern mit Lern- und Verhaltensproblemen zu tun gehabt. Das ist einer Ihrer Schwerpunkte. Inwiefern sind diese Kinder benachteiligt?
Sie schöpfen ihr Potential oft weniger aus als andere. Deshalb steht das Bildungssystem hier besonders stark in der Pflicht, ausgleichend zu wirken. Man könnte noch mehr für diese Kinder tun.

Können Sie ein Beispiel machen?
Hilfreich ist aus unserer Sicht ein früher, pädagogisch fundierter Einsatz digitaler Geräte. Der Landtag in Liechtenstein hat vor drei Jahren beschlossen, dass jedes Kind ab der ersten Klasse ein eigenes Tablet beziehungsweise auf der Sekundarstufe ein Notebook haben sollte.

Das ist sehr fortschrittlich, sorgte damals aber auch für grosse Diskussionen. Tablets im Kindergarten seien schädlich für die Gesundheit der Kinder, lautete ein Einwand.
Digitale Geräte sind aus Sicht der Bildung nicht per se gut oder schlecht, sondern sie bergen Chancen und Risiken. In unserem neuen Liechtensteiner Lehrplan (LiLe) hat die Medienkompetenz einen hohen Stellenwert. Die Kinder sollen nicht nur einen kritischen Umgang mit digitalen Medien lernen, sondern sie auch kreativ einsetzen. Ich verwende häufig das 4K-Modell: Kreativität, kritisches Denken, Kooperation und Kommunikation werden gerade für Kinder mit Lernproblemen noch wichtiger, wenn einfache berufliche Tätigkeiten zunehmend automatisiert werden.

Wie können Tablets und Notebooks denn konkret dazu beitragen, dass Kinder mit Lernschwierigkeiten ihr Potential besser ausschöpfen können?
Mit den digitalen Geräten können sie in ihrem eigenen Tempo lernen, da sich die Aufgaben automatisch ihrem Lernstand anpassen. Zudem erhalten sie konstant Feedback und werden so dabei unterstützt, länger und konzentrierter dranzubleiben. Eines muss aber betont werden: Es geht dabei nicht darum, die Lehrperson zu ersetzen. Vielmehr bleibt ihnen in diesem Setting mehr Zeit, um individuell auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen eingehen zu können. Eine Win-win-Situation also.

Zusammenfassend: Eine mangelnde Chancengerechtigkeit liegt vor, wenn Kinder benachteiligt sind. Das Bildungssystem will das ausgleichen. Wo liegt für Sie aktuell die grösste Herausforderung?
Eindeutig bei Kindern und Jugendlichen mit einer Kombination von diversen Faktoren wie Geschlecht, Behinderung, Migrationshintergrund und sozio-ökonomischem Status. Gerade kürzlich hatte ich mit dem Fall eines zehnjährigen Knaben im Autismus-Spektrum zu tun, der einen Migrationshintergrund hat und in einem bildungsfernen Elternhaus aufwächst. In solch komplexen Fällen wird der Ausgleich durch das Bildungssystem enorm anspruchsvoll. Da haben wir noch eine Flanke offen.

Angenommen, Sie schaffen es, diese zu schliessen. Wo würden Sie Liechtenstein in der Skala der Chancengerechtigkeit dann verorten?
Bei 9. Das perfekte Bildungssystem wird es nie geben.

Projekt «pepperMINT»

Unter dem Motto «erfinden. entdecken. erleben.» versucht das Experimentierlabor «pepperMINT» in Vaduz Schulkindern die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) auf eine spielerische Weise näher zu bringen. Die Förderstiftung MINT Initiative Liechtenstein ist das oberste Organ von «pepperMINT». Mehr erfahren Sie unter: www.peppermint.li

Das Interview führte DR. DOMINIK GYSELER, Senior Consultant an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und Mitglied der Wissenschaftskommunikation.

KULTUR Eine filmische Langzeitbeobachtung zu zwei Themen: dem leistungsorientierten Schulsystem und der Entvölkerung in Berggemeinden.

«Bratsch – Ein Dorf macht Schule»



Das Schulhaus steht leer, der Dorfladen ist verwaist. Immer mehr Bewohner:innen des Oberwalliser Bergdorfs Bratsch sind ins Tal gezogen. Die Verbleibenden beschliessen: Wir wollen das Dorf wiederbeleben! Der Schule kommt eine zentrale Bedeutung zu. Der junge Pädagoge Damian Gsponer erhält von der Erziehungsdirektion des Kantons Wallis die Bewilligung zur Eröffnung einer allen Kindern offenstehenden Privatschule in Bratsch. Mit seinem Konzept stellt er das gängige Schulmodell auf den Kopf – und gewinnt das Interesse der Öffentlichkeit und die Herzen der Schüler:innen. Nicht die Wissensvermittlung nach Lehrplan steht im Zentrum, sondern die Förderung der Kinder mit ihren Anlagen, Talenten und Bedürfnissen. Lernen findet dort statt, wo sich in Bratsch Möglichkeiten anbieten oder geschaffen werden können.

Der renommierte Regisseur Norbert Wiedmer dokumentiert in einer Langzeitbeobachtung die Entwicklung der Schule seit deren Eröffnung und die Veränderungen im Bergdorf. Im Mittelpunkt stehen die Lehrpersonen Damian Gsponer und Natascha Würsten zusammen mit fünf Schüler:innen. «Bratsch – Ein Dorf macht Schule» vermittelt ungewohnte Einsichten und besticht mit Humor und Feingefühl.

Schweiz, 2023, 91 Minuten, Kinoprogramm auf *www.filmcoopi.ch*

Weiterbildung

Zertifikatslehrgänge

- CAS Effektive Förderung bei LRS (2023-03)
- CAS Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum (2023-04)
- CAS Wirksam fördern (2023-05)
- CAS Beratung in der Schule (2023-06)
- CAS Schulführung und Inklusion (2023-07)
- CAS Wirksamer Unterricht dank MTP™-Coaching (2023-08)
- CAS Förderung bei Rechenschwäche (2023-09)

Weiterbildungskurse

April 2023
- Webinar «Gewalt und Zivilcourage» (2023-48)
- Webinar «Training mit aggressiven Kindern» (2023-49)
- Sozialkompetenz gegen Gewalt – «Mut tut gut» (2023-45)
- Webinar «Mach doch kein Theater! Lerntraining: ADHS» (2023-50)
- Lernende im Autismus-Spektrum in der Regelschule (2023-28)
- Unterstützte Kommunikation im Frühbereich (2023-37)
- Mehrsprachigkeit in Heilpädagogischen Schulen und Integrierter Sonderschulung (2023-11)

Mai 2023
- Beurteilen in inklusionssensiblen Lernsituationen (2023-35)
- «Form und Raum»: Visuell-räumliche Wahrnehmung im Unterricht fördern (2023-42)
- Webinar «Emotionale Intelligenz von Kindern fördern – TiK» (2023-17)
- Webinar «Emotionstraining in der Schule» (2023-51)
- Impulsveranstaltung «Anwendung des Lehrplans 21» (2023-93.2)
- Webinar «Lubo aus dem All!» (2023-18)
- Webinar «Fit for Life» (2023-52)

Juni 2023
- Inklusive Schulen entwickeln – Ressourcen effektiv einsetzen – Fokus Personalentwicklung (2023-13.1)
- ADHS-Schüler:innen wirkungsvoll unterstützen (2023-23)
- Kinder zum Tanzen bringen (2023-19)
- Schriftspracherwerb und die Vorläuferfertigkeiten (2023-26)
- Webinar «Gebärdenfluss: Theoretische und praktische Aspekte» (2023-31)
- 3D-Druck in der Schule (2023-40)
- Therapieentscheidungen in der Logopädie (2023-24)
- Diagnostik bei herausforderndem Verhalten (2023-20)
- Wilde Kinder: Störung der Emotionsregulation bis 5 (2023-36)

Anmeldung

Alle Kursdaten, Detailprogramme und Anmeldungen finden Sie unter *www.hfh.ch/weiterbildung*.

CAS Laufbahnmodell

Fragestellungen aus Ihrer Praxis können Sie gemeinsam mit Dozierenden und Studierenden im wissenschaftlichen Kontext erläutern und praxisnah umsetzen. Gestalten Sie Ihre Laufbahn mit den flexiblen CAS-Lehrgängen.
- CAS Einführung in die Diagnostik heil- und sonderpädagogischer Fragestellungen
- CAS Einführung in die inklusive Didaktik: heil- und sonderpädagogische Fragestellungen
- CAS Spezialisierung Schulische Heilpädagogik: Sehen
- CAS Spezialisierung Schulische Heilpädagogik: Hören
- CAS Spezialisierung Schulische Heilpädagogik: Körperlich-motorische Entwicklung
- CAS Spezialisierung Schulische Heilpädagogik: Schul- und Organisationsentwicklung im heilpädagogischen Kontext

Mehr Informationen: *www.hfh.ch/laufbahnmodelle*

Veranstaltungen

DiZ-Event am 22. März 2023
Digitale Schriftanalyse
Sibylle Hurschler Lichtsteiner, Dozentin für Psychomotorik und Schrift an der Pädagogischen Hochschule Luzern, stellt das CSWin-Verfahren vor, ein Tool für die grafomotorische Förderdiagnostik. Der Anlass findet im DiZ von 16.45 bis 18.15 Uhr an der HfH statt. Bitte melden Sie sich an über *diz@hfh.ch*.

Diversity Lunch Talk am 23. März

Im Rahmen des Sexual Harassment Awarness Day wird das Thema «Nähe und Distanz» diskutiert. Von 12.15 bis 13.15 Uhr, vor Ort und mit Verpflegung. Jetzt kostenlos anmelden unter: *www.agenda.ch*

HfH-Round-Table «Zurück zur Kleinklasse?» am 5. April 2023
Für viele Schulen ist die Inklusion eine Zerreissprobe. Kinder und Jugendliche mit herausforderndem Verhalten werden dabei als besondere Belastung wahrgenommen. Aktuell wird der Ruf nach Kleinklassen wieder lauter. Was bedeutet das für die inklusive Schule? Gibt es wirksame Lösungen zur Entlastung? Diese Fragen diskutieren wir am HfH-Round-Table mit Fachpersonen aus Hochschule, Politik und Praxis. Die Veranstaltung wird moderiert von der Wissenschaftskommunikation und findet an der HfH und online von 16.30 bis 18.00 Uhr, mit anschliessendem Apéro, statt. Melden Sie sich bitte an unter *www.hfh.ch/agenda*.

Infoveranstaltung am 19. April 2023
Master Psychomotoriktherapie
Die Studiengangleitung informiert an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Melden Sie sich an unter *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*.

Infoveranstaltungen am 19. April 2023
Bachelor Psychomotoriktherapie, Logopädie und Gebärdensprachdolmetschen
Die Studiengangleitenden informieren an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Melden Sie sich an unter *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*.

Infoveranstaltung am 10. Mai 2023
Master Logopädie
Die Studiengangleitung informiert an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Melden Sie sich an unter *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*.

Infoveranstaltungen am 17. Mai 2023
Master Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung
Die Studiengangleitungen informieren an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Melden Sie sich an unter *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*.

Tagung vom 3. Juni 2023
Bildungsplanung bei kognitiver Beeinträchtigung
An der Tagung stehen Gelingensbedingungen und Praxisbeispiele für die Umsetzung einer befähigungsorientierten Förder- und Bildungsplanung im Zentrum. Weitere Informationen und Anmeldung unter: *www.hfh.ch/tagung-bildungsplanung*.

Tagung vom 30. September 2023
Stressmanagement und Resilienzförderung
Die Tagung widmet sich dem achtsamen Umgang mit sich selbst zur Reduktion von Belastungen und zum Aufbau von Resilienz in der (heil-)pädagogischen und therapeutischen Praxis. Anmeldungen sind möglich ab Juni 2023.

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
5300 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 317 11 11
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Claudia Ziehbrunner, Prof. Dr.; Sabine Hüttche, MSc.

Redaktion
Sabine Hüttche, MSc; Simone Schaub, Dr.; Kristina Vilenica, MA

Autor:innen dieser Ausgabe
Natalie Avanzino; Ingo Bosse, Prof. Dr.; Barbara Fäh, Prof. Dr.; Dominik Gyseler, Dr.; Marius Haffner; Anuschka Meier, Dr.; Simone Schaub, Dr.; Claudia Ziehbrunner, Prof. Dr.

Gestaltung
Bodara GmbH, *www.bodara.ch*

Fotografie
axisBildung (S. 2), Dorothea Hochuli (S. 1, 4, 5), Marius Haffner (S. 6), iStock (S. 3), Holger Salach (S. 2), Tatjana Schnalzger (S. 7), biograph-film.ch (S. 8)

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Hinweis
Alle Texte orientieren sich am HfH-Leitfaden für eine diversitätssensible Sprache: *www.hfh.ch/diversity*

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über *www.hfh.ch* oder *redaktion@hfh.ch*.